

»Wissensformen des Raums: die schmutzigen Details des Forum Romanum« – Archäologie & Sound Studies im Dialog



Heutige Ausgrabungsstätte des Forum Romanums in Rom (Foto: Susanne Muth).



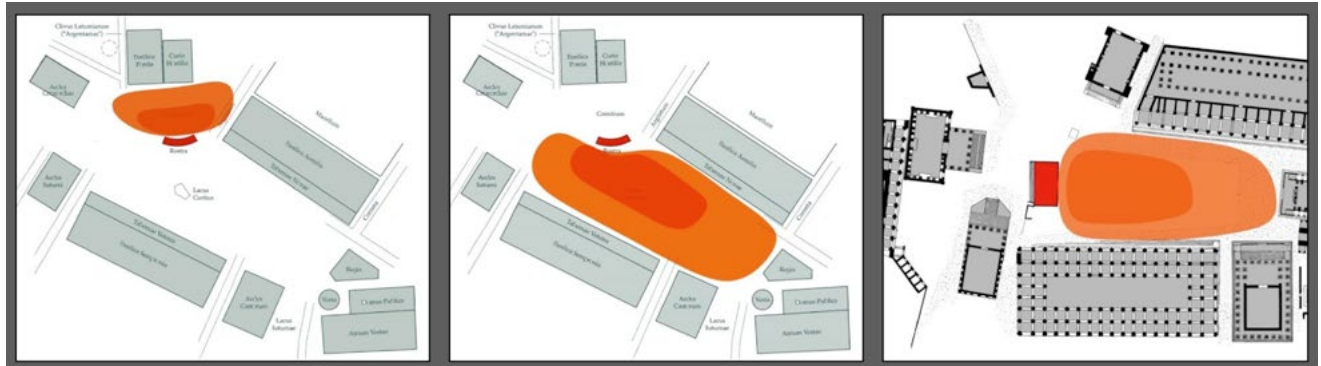
Digitale Rekonstruktion des digitalen Forums um 14 n.Chr (Digitale Rekonstruktion: © digitales forum romanum, Winckelmann-Institut HU Berlin).

Disziplinen wie Klassische Archäologie und Sound Studies scheinen im Alltag der Forschung wenig Berührungspunkte aufzuweisen: Die Klassische Archäologie erforscht die materiellen Relikte der historischen Kulturen des antiken Griechenlands & Roms und versucht diese als historische Quellen wieder zum Sprechen zu bringen, die Sound Studies konzentrieren sich auf auditive Aspekte in der überlieferten Technik-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte sowie auf ethnographische Studien zum Klang im öffentlichen Raum in der Alltagskultur der Gegenwart. Eine Begegnung der beiden Disziplinen kann darum aber Überraschungen bieten. Am Beispiel unserer Kontroverse um das antike Forum Romanum möchten wir zeigen, welches Potential an gewandelten Forschungsfragen und erweiterten Forschungsmethoden in diesem innovativen Dialog steckt – und wie beide Disziplinen von einem gemeinsamen Forschungsprojekt profitieren könnten.

Das antike Forum Romanum als Objekt der Forschung

Das Forum Romanum, jedem_r Rombesucher_in als stimmungsvolle Ruinenlandschaft im Herzen der modernen Stadt bekannt, war einst das öffentlich Zentrum dieser antiken Metropole. Auf dieser Platzanlage pulsierten alle Spielarten des öffentlichen und politischen Lebens, hier wurde Geschichte gemacht und Geschichte erlebt, hier

warben die Mächtigen um die Gunst des Volkes und hier entschied die Bürgerschaft über politische Karrieren, zum Teil auch über Leben und Tod. Seit seiner Ausgrabung ab dem späten 19. Jh. ist das Forum Romanum von vielen Generationen Klassischer Archäologen intensiv erforscht worden – es gibt kaum einen antiken Raum, dem mehr Aufmerksamkeit seitens der archäologischen Wissenschaft zugekommen ist. Vor allem seit den 70er Jahren des 20. Jh., als das Fach sich zunehmend als eine (kultur-) historische Disziplin verstand, hat man begonnen, das Forum mehr und mehr als ein aussagekräftiges Zeugnis für die Rekonstruktion antiken Lebens zu befragen und den historischen Raum als Spiegel der antiken Gesellschaft zu interpretieren. Dabei entwickelte sich die Diskussion um das Forum geradezu zu einem Fallbeispiel par excellence für die Methoden und Fragestellungen archäologischer Erforschung von antiken Platzanlagen. Bis heute dominieren hierbei Fragen nach dem symbolischen Kapital des gebauten Raumes, der vor allem als ein visuell erfahrbarer Raum begriffen wird: Bauten und Monumente, die einst diesen Platz prägten, werden als Instrumente der politischen Repräsentation und sozialen Identitätsstiftung interpretiert – und Veränderungen in der baulichen Gestaltung des Forums im Laufe der Zeit werden entsprechend als Reaktion auf Änderungen im politischen System, in der Ideologie der Herrschenden



Orte der Ansprache und Positionen der Rednertribüne und des Publikums: Links vor der Mitte des 2. Jh. v.Chr.; in der Mitte nach der Mitte des 2. Jh. v.Chr.; rechts nach Caesar 44 v.Chr. (Bilder: Susanne Muth).

oder im Wechsel der politischen Macht zu deuten versucht. Erst seit kurzem beginnt sich daneben eine stärker pragmatische Perspektive zu entwickeln: Sie lenkt den Blick mehr auf die konkrete Nutzung des Raumes und versucht entsprechend, Konzepte und Veränderungen in der baulichen Modellierung des Forums vor dem Hintergrund der funktionalen Anforderungen an diesen Raum zu diskutieren.

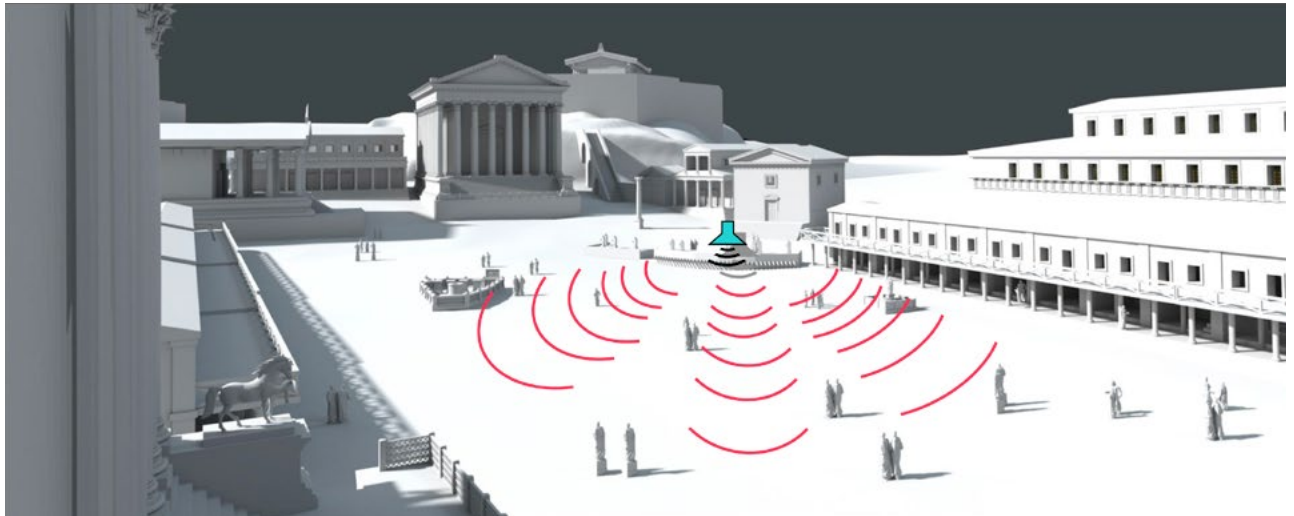
Der Wandel des Forums als Raum politischer Ansprachen: Wo steht der Redner?

Die Nutzung des Forums als Raum der politischen Kommunikation zwischen den Herrschenden und den Bürgern vermag als Fallbeispiel diesen Perspektivenwandel zu illustrieren – und zeigt zugleich auch, wo sich plötzlich Klassische Archäologie und Sound Studies in einen gewinnbringenden Dialog begegnen. Von einer erhöhten Rednertribüne am Rand eines Versammlungplatzes sprachen die Politiker bzw. später die Kaiser zu der vor ihnen versammelten Bürgerschaft. Das einigermaßen reibungslose Funktionieren dieser Kommunikation war lebensnotwendig: Für den Staat, die Bürger und auch die um die Macht konkurrierenden Politiker bzw. die herrschenden Kaiser. Gesetzesvorschläge wurden hier vorgestellt, über die das Volk dann abstimmte, Politiker warben um Unterstützung für Wahlen, Gerichtsreden wurden gehalten, Kriegserklärungen verkündet, Proskriptionslisten veröffentlicht usw. Die Erfolge eines Cicero oder Caesar basierten auf ihren steten Auftritten auf der Rednertribüne. Eine leidlich funktionierende akustische und visuelle Kommunikation war also das A & O für die Nutzung dieses politischen Raumes. Interessanterweise wurde jedoch der Ort der Volksversammlung sowie auch der Rednertribüne im Lauf der Zeit verschoben.

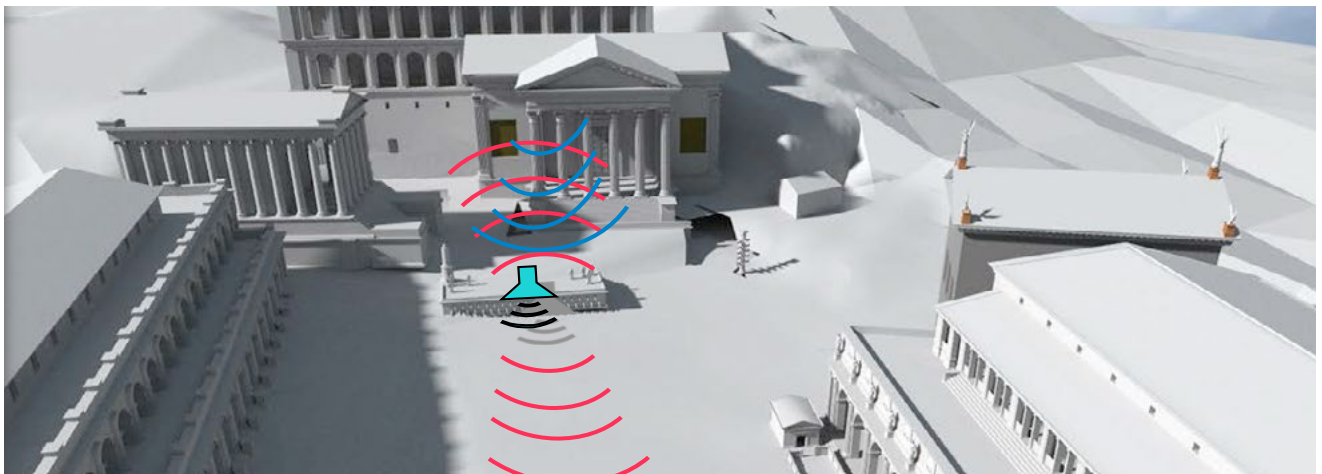
Viele Jahrhunderte lagen beide in der Nordwestecke des Forums bei dem Amtlokal des Senats, der Curia: Dabei sprachen die Redner zunächst mit dem Rücken zur freien Forumsfläche, Richtung Curia – die Bürger versammelten sich zwischen der Tribüne und dem Senatsgebäude. Ab dem mittleren 2. Jh. v.Chr. begannen sich die Redner jedoch auf der Tribüne umzudrehen und sprachen zur freien Forumsfläche, wo sich mehr Volk versammeln konnte. Um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. ließ wieder der berühmte Caius Iulius Caesar diese Tribüne abreißen und sie versetzen, nun an die westliche Schmalseite der freien Forumsfläche.

Symbolik versus Pragmatik: Die Akustik als Problem

Gemeinhin wird dieser Eingriff Caesars vor allem als eine ideologisch bedingte Maßnahme gedeutet: So wie Caesar den politischen Wandel Roms von der Republik zur Monarchie einleitete und wenig Vertrauen in das alte republikanische System mit seinen politischen Institutionen (Senat, Volksversammlung) gehabt hätte, so hätte er auch die altherwürdigen Stätten der politischen Entscheidungsfindung ignoriert und durch die Versetzung der Rednertribüne die Volksversammlung aus der räumlich unmittelbaren Kontrolle des bis dahin dominanten Senats herausführen wollen. Der Eingriff in den Raum wird bei dieser Deutung zum Spiegel eines politischen Herrschaftsprogramms. Doch betrachtet man den gestalteten Platz aus einer weniger symbolisch denn vielmehr stärker pragmatischen Perspektive, so drängt sich ein ganz anderer Verdacht als Erklärungsvorschlag auf: Die verschiedenen Eingriffe in den Platz der Versammlungsfläche und in die Position der Rednertribüne können dabei aus einem Experimentieren mit den akustischen (und visuellen) Rahmenbedingungen der Kommunikation im



Ort der Ansprachen und Position des Publikums **vor** Caesar (Digitale Rekonstruktion: © digitales forum romanum, Winkelmann-Institut HU Berlin).



Ort der Ansprachen und Position des Publikums **nach** Caesar (Digitale Rekonstruktion: © digitales forum romanum, Winkelmann-Institut HU Berlin).

Raum plausibel gemacht werden. Vor der Mitte des 2. Jh. v.Chr. waren diese Rahmenbedingungen in Ordnung: Der Redner sprach zu einem leicht ansteigenden Gelände, das von der Fassade des Senatsgebäudes begrenzt wurde. Doch um die Mitte des 2. Jh. v.Chr. war dieser Versammlungsplatz zu eng, da die Bevölkerungszahlen der damals prosperierenden Metropole sprunghaft anstiegen. Daher drehten sich die Redner auf der Tribüne um – hier auf der freien Forumsfläche hatte nun eine deutlich größere Zuhörerschaft Platz. Doch die akustischen Bedingungen wurden spürbar verschlechtert. Wie gut die Redner von der Bürgerschaft überhaupt verstanden wurden und wieviel von dem Gesagten immer von den weiter vorne stehenden Personen nach hinten durchgegeben werden musste (unter zunehmendem Verlust des Inhalts), ist gerade hier eine spannende Frage, ist dies doch die Versammlungsfläche, wo im mittleren 1. Jh. v.Chr. Politiker wie Cicero oder Caesar aktiv waren und wo es angesichts einer zunehmend angespannten politischen Situation in Rom immer wichtiger wurde, dass die Ansprachen genau

verstanden wurden. Nicht von ungefähr hören wir gerade auch aus dieser Zeit von zunehmenden Tumulten und inszenierten Störungen bei solchen Ansprachen auf dem Forum. Diesen konkreten Erfahrungshorizont muss man mit bedenken, wenn man den folgenden Eingriff Caesars in das Forum verstehen will. Indem er die Rednertribüne aus ihrer ungünstig gewordenen Position, schräg auf einen sich sehr breit öffnenden Platz hin ausgerichtet, befreite und sie hinüber auf die leicht erhöhte westliche Schmalseite der Forumsfläche versetzen ließ, bewirkte er, dass künftig die Ansprachen in einer akustisch (und visuell) deutlich verbesserten räumlichen Konstellation stattfinden konnten. Fortan sprachen die Politiker (und nach Caesar die römischen Kaiser) von einer erhöhten Plattform zu der sich auf dem länglichen Platz hin versammelten Bürgerschaft, mit dem Rücken zu einer aufragenden Säulenarchitektur, die den damaligen Bühnenfassaden in Theatern vergleichbar war. Plausibel mag man somit die Versetzung der Rednertribüne durch Caesar aus einer weitaus banaleren und sehr pragmatischen



Zwei Publikationen aus den Sound Studies (Abbildungen: Holger Schulze)

Intention heraus erklären, anstatt ideologisch-symbolische Interpretationen zu bemühen, die zudem historisch wenig überzeugen: Fortan sollten die Ansprachen der Mächtigen auf dem Forum wieder besser rezipierbar sein und den Rednern wieder mehr Kontrolle über ihre Zuhörer gewährleisten. Auf Grundlage ihrer Methoden und Fachkompetenzen kann die klassische Archäologie aus der Analyse baulicher Eingriffe rekonstruieren, was mit dem Forum Romanum geschah und dass tatsächlich eine Verbesserung der akustischen Qualitäten des Ortes erfolgte. Unbeantwortet bleibt aber: Welcher Art war diese Qualitätssteigerung? Was war generell für eine Umgestaltung solcher politischen Räume zu bedenken? Wie könnte die historische Situation einer Ansprache etwa Ciceros auf dem Forum ansatzweise rekonstruiert werden? An diesem Punkt können die Sound Studies ansetzen und andere Fragen in die Forschung einführen.

Wie klingt dieser Raum? Der Ansatz der Sound Studies

Die Sound Studies sind eine junge, noch weitgehend non-disziplinäre Forschungsrichtung, die sich ihre Methoden und Herangehensweisen, auch ihre Gegenstände quer und oft parasitär wählt und kombiniert. Die Methoden entstammen nicht nur – wie zu vermuten – der physikalischen und der Raum- und Bauakustik, nicht nur der Elektroakustik und der Ästhetik der Klangkunst und des Sound Design; sie entstammen vor allem der kultur- und medienwissenschaftlichen Forschung: Zum einen in ihren Ausprägungen der Kulturanthropologie mit ihren ethnographischen Herangehensweisen; aber auch in

historischen und sozialwissenschaftlichen Methoden, etwa der Technikkulturgechichte oder genauer: der Science & Technology Studies (STS). All diese Ansätze und Herangehensweisen nutzen die Sound Studies, um die Frage zu beantworten: Wie klingt bzw. klingt dieser historische oder zeitgenössische Raum, physikalisch und sensorisch? Welche technischen und kulturellen Klangkonzepte waren oder sind hierfür bedeutsam? Welche Auswirkungen hat dieser Klang und eine solche Klangkonzeption auf das Handeln und Erleben der Menschen, die diese Räume und ihre Apparaturen nutzen, beleben, bewohnen? In diesen Fragen begegnen sich, wie angedeutet die Technikgeschichte und die Sinnesanthropologie. Diese Fragen führen die Sound Studies zu einem materialistischen Ansatz der Forschung: Klänge und Geräusche werden vor allem in ihren erfahrbaren (oder kaum mehr erfahrbaren) Details und deren wiederum materiellen Auswirkungen untersucht. Durch diese Konzentration auf viele, oftmals geflissentlich überhörte, physikalische und physiologische Details einer Klang- und Hörsituation wird eine weit komplexere und dynamischere, da situationsspezifischere Rekonstruktion möglich. Die alltagskulturelle Verfasstheit einer Situation ist in ihrem Schmutz, ihren oft übergangenen Details der Nutzung, des täglichen Gebrauchs, des Gewohnten und Üblichen, des Klimatischen und Interpersonalen, des Habituellen und Erratischen, des Abgenutzten und Unerwünschten, ja des Gebastelten und Verschlampten zu skizzieren. Jenseits der notwendigerweise idealisch zugerichteten, aktuell genutzten Modelle der geraden Linien, der staubfreien und polierten Oberflächen, des stets klarblauen Himmels,

des statischen Sonneneinfalls und der unbeweglichen, wenigen Humanoiden, die sich dort aufhalten, werden andere, schmutzigere Modelle möglich. Die Hypothesen darüber, was an diesen Orten tatsächlich zu hören (gewesen) sein könnte, erhalten eine Grundlage. Die tägliche Pragmatik menschlichen Lebens gerät in die Forschung hinein. Mithilfe dieses sogenannten sonische Materialismus können mögliche Wirkungen, Handlungen und Erfahrungsweisen erst beschrieben werden – mit weit höherer Wahrscheinlichkeit und Lebensnähe.

Die schmutzigen Details des Forum Romanum: Neue Forschungsfragen

Aus der Warte der Nicht-Archäologie stellen die Sound Studies Fragen und Nachfragen zu ganz konkreten und bewusst profanen, oft extrem mikroskopischen Aspekten des jeweiligen Raumes und seiner Nutzung. Die historisch und kulturell geprägten Wissensformen, die die spezifische Nutzung eines jeweiligen Raumes bedingen, werden durch diese Fragen umrissen. Für eine weitergehende, eine auditive und grundsätzlich sensorische Erforschung der faktischen Nutzung des Forum Romanum stellen sich uns somit folgende Fragen: Welche Witterungsverhältnisse herrschten vor Ort – Windrichtungen, sengende Hitze, Schwüle – und wie beeinflusste dies das hörbare Verhalten der Zuhörer_innenschaft (Sonnentücher, Getränke, höhere Gereiztheit oder Mattheit)? Welche Menschen in welchem Habitus, mit welchen Angehörigen (Bediensteten, Frauen, Sklav_innen, Kindern u.a.m.) waren anwesend und wie geübt waren diese in den Gepflogenheiten des Zuhörens, Zwischenrufens, der Nebengespräche und des Abstimmens? Wie lautstark oder diszipliniert, wie halbinteressiert lärmend oder diskret verhielten sie sich vermutlich? Welche Beschaffenheit hatte der Boden (Steinplatten, poliert, unrein, stoppelig, Untiefen), welche die getragenen Textilien, die umstehenden Möbel oder Apparaturen – und wie konnte all dies die kollektive Hörhaltung irritieren oder stabilisieren, die Bewegungs- und Körpergeräusche vermehren oder verringern? Welche Tätigkeiten fanden in den Gebäuden und auf den Straßen der direkt angrenzenden Stadtviertel zum Zeitpunkt einer Rede statt, da der solcherart erweiterte *acoustic horizon* (Blesser & Salter 2006) die Hörsituation direkt im Forum Romanum dadurch ergänzt? Diese beispielhaften Fragen geben einen Hinweis auf die Detailliertheit des Nachforschens: Es geht den Sound Studies in ihrer Erforschung der hörbaren Seite der Architektur, der aural architecture, nicht um die Seite der symbolischen Repräsentation der Architektur – sondern um die Erfahrungsseite der

Nutzer_innen, der Hörer_innen, der vielen Menschen, die täglich viele Stunden sich an einem Ort aufhalten. Ihre höchst divers ausgeprägten Raumwissensformen anhand einer konkreten Klangumgebung interessieren uns, die in vorwiegend statischen Modellierungen notwendigerweise fehlen: Die körperbezogenen Details des Hörens, die vielen körnigen und vielleicht unangenehmen, auch peinlichen Einzelheiten menschlichen, täglichen Lebens sind Gegenstand einer sinnes- und klanganthropologische Studie eines solchen Ortes. Es geht um eine Hörperspektive, eine hearing perspective (Auinger & Odland 2007) auf den Alltag, auf den monate- und jahrelangen Gebrauch eines Ortes: Wie schreiben sich dessen Klänge, dessen Geräusche, dessen Rauschen im unaufhörlichen Hören und Handeln in den Habitus, die Körpertechniken und die Handlungsgewohnheiten der Menschen ein? Die schmutzige Pragmatik leitet diese Forschung. Die überlieferte Symbolik jedoch tritt zurück: Sie bereitet dem täglichen Handeln der Figuren vor Ort ein Grundrauschen, das mal bedeutsamer, mal weniger bedeutsam dort hineinwirkt.

Literatur und Material

- S. Auinger & B. Odland, Hearing perspective (think with your ears), in: C. Seiffarth & M. Sturm (Hrsg.), S. Auinger. Katalog. Wien/Bozen 2007.
- B. Blesser & L.-R. Salter, Spaces Speak, Are You listening? Experiencing Aural Architecture, Cambridge/Mass. 2006
- Bilder des digitalen Forumsmodells: »digitales forum romanum«-Projekt des Winkelmann-Institut der HU, Visualisierung/3D Modell: Armin Müller; Website: <http://www.digitales-forum-romanum.de/>
- S. Muth, Historische Dimensionen des gebauten Raumes. Das Forum Romanum als Fallbeispiel, in: O. Dally - T. Hölscher - S. Muth, R. Schneider (Hrsg.), Medien der Geschichte – Antikes Griechenland und Rom (Berlin - New York 2014) 285-329
- H. Schulze, The Audile Room. Towards a Historical Anthropology of Sound in Architecture, in: A. Wilson (Hrsg.), Listen! Sound worlds from the body to the city, Cambridge Scholars Publishing Newcastle/UK 2014 (in print)
- H. Schulze (Hrsg.), Situation und Klang. Zeitschrift für Semiotik 34 (2012), H.1-2.



Susanne Muth
Principal Investigator



Holger Schulze
Associated Investigator